

# Suchthilfeausbildung Update 2019 Block 1

14.-16.06. 2019 in Heppenheim im Haus am Maiberg

Schon bei der Vorstellungsrunde am Freitagabend mit **Mathias Brendel** (Suchttherapeut beim CV Hessen) als Moderator war zu erkennen, dass es sich bei den Teilnehmenden größtenteils um „alte Hasen“ handelte. Die meisten sind seit ihrer abgeschlossenen Suchthilfeausbildung Gruppenleiter(innen) und/oder auch im Vorstand tätig.

Der Samstag erforderte von uns allen höchste Konzentration und Aufmerksamkeit. Wir hatten 2 hervorragende Referenten(in), Ulrike Bergner Schmitt (Dipl.-Sozialpädagogin/Suchttherapeutin) und Klaus Opfermann vom LKA Wiesbaden. **Ulrike Bergner-Schmitt** referierte über „Sucht und psychische Erkrankungen“, bezog uns aber dabei immer wieder in ihren Vortrag ein. Sicher hatten Viele von uns schon einiges zu diesem Thema gehört, aber es gab wieder sehr viel Neues zu erfahren.

Das *Vulnerabilitäts-Stress-Modell* beschreibt die Wechselwirkungen zwischen Krankheitsneigung (Erkrankungsbereitschaft) und Stress. Erkrankungsbereitschaft, die von genetischen, biologischen, psychosozialen und Umwelt-Einflüssen abhängig sein kann, zusammen mit Stress sind für die Entwicklung einer psychischen Erkrankung verantwortlich.

Es wurden im einzelnen psychische Erkrankungen wie Depression, Manie, Schizophrenie, Persönlichkeitsstörungen (PST) wie Borderline etc. vorgestellt. Fast alle Teilnehmenden haben in ihren Gruppen Mitglieder mit Doppeldiagnosen. Bei Doppeldiagnosen sollten Gruppensprecher in ihren Gruppen Folgendes beachten:

- Teilnehmende sind eingeschränkt belastbar.
- Psychotrope Medikamente/Neuroleptika sind notwendig und müssen akzeptiert werden.
- Gesprächssettings ohne Konfrontation, eher mit beschützendem Charakter
- Gesundes Umfeld kann zu Stabilisierung führen.
- Hilfe bei Tagesstrukturierung
- In der Gruppe wird nicht behandelt sondern begleitet.
- Vernetzung der Gruppen mit Fachpersonal
- 

**Claus Opfermann** vom LKA Wiesbaden ist u.a. im LKA Hessen verantwortlich für die polizeiliche Suchtprävention und stellt gerade Ehrenamtlichen in Suchtselbsthilfegruppen (SHGs) und Multiplikatoren seine Informationen zur Verfügung. Gerade SHGs verfügen über eine große Betroffenenkompetenz. Claus Opfermann informierte uns über pflanzliche sowie synthetische und halbsynthetische illegale Drogen. Letztere sind in ihrer Wirkung noch schwerer einschätzbar, da sie oft in unkontrollierten, illegalen Drogenküchen hergestellt werden. Aber auch pflanzliche illegale Drogen können unbekannte Beimischungen und Streckmittel enthalten. Hessen hat im Jahr 300 Drogentote. Drogenabhängigkeit

trifft in den letzten Jahren vermehrt ältere Leute. Der Einstieg erfolgt häufig über Alkohol und Nikotin.

Am Abend wurde noch der Film „Crystalscherben“ (Medienprojekt Wuppertal) gezeigt, der in eindrücklicher Weise Interviews mit Abhängigen von Crystal Meth wiedergab.

Am Sonntagvormittag berichtete **Mathias Brendel** zum Thema „Mehrfachabhängigkeit“. Hierbei ging er nochmals auf die wesentlichen illegalen Drogenformen ein, behandelte das Thema Medikamente und auch die Nikotinabhängigkeit. Er erläuterte die Wirkung der Drogen, aber auch die Wechselwirkungen z.B. mit Alkohol. Die Folgen sind oftmals nicht abzuschätzen, werden aber vom Konsumenten oft gezielt eingesetzt, um einen bestimmten Effekt zu erzielen.

Die Frage, wie mit mehrfach abhängigen Personen in der Gruppe umzugehen ist, kann nicht pauschal beantwortet werden, und es ist oft „Fingerspitzengefühl“ nötig. Z.B. Medikamente, die ärztlich verordnet und überwacht werden, dienen i.d.R. der Gesundheitsstabilität und sind zu akzeptieren. Konsumiert eine Person z.B. Alkohol und THC (Haschisch, Marihuana), ist beides gleich kritisch zu bewerten, auch wenn „die 1 Hasch-Zigarette in der Woche“ verharmlost dargestellt wird. Auf diese Problematik wird in einem der nächsten beiden Blöcke nochmals eingegangen werden.

Es war ein überaus interessantes und informatives Wochenende. Die Teilnehmenden, die sich bisher noch nicht für die Update-Folgeblöcke angemeldet hatten, holten dies am Wochenende rasch nach.

Wir danken unserem Moderator Mathias Brendel und den beiden Referenten für die fundierten Informationen.

Dank auch an die Mitarbeiter\*innen des Haus am Maiberg, besonders an die Küche, die uns wieder mit wunderbaren Speisen verwöhnte.

Schließlich ein großes Dankeschön an den Diözesan-Caritasverband, der diese Schulung finanziell unterstützte.

Ursel Lux / Gaby Hub

# Vulnerabilitäts-Stress-Modell oder Verletzlichkeits-Stress-Modell

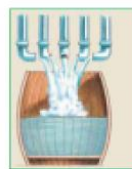
## Vulnerabilitäts-Stress-Modell – die Verletzlichkeit der Seele

Fassmodell:  
Hohe Stressbelastung

Fassmodell:  
Geringe Stressbelastung

Dauerstress - Seelische Belastung

Prüfungen, soziale Belastungen, schwierige Lebensereignisse, erste Partnerschaft, Trennung, Auszug, Suchtmittel  
Auch bei positiven Erlebnissen wie Verliebt-Sein, langersehnte Reise, Umzug u.a.



Hohe  
Stresstoleranz



Geringe  
Stresstoleranz

## Das Vulnerabilitäts-Stress-Bewältigungs-Modell

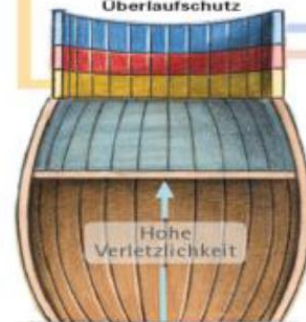
(Nuechterlein & Davson, 1984)

Medikamentöse Therapie

Überlaufschutz

Psychosoziale Maßnahmen

Psychotherapie und ergänzende  
Therapiemaßnahmen



Eigene Frühwarnzeichen kennen -  
Krisenmanagement rechtzeitig erstellen

Handeln auf vielen Ebenen

## Folgende Merkmale sind für abhängigen Alkoholkonsum kennzeichnend (nach ICD 10)

BzGA

<b>Craving</b>	Gesteigertes, fast unbezwingbares Verlangen nach Alkohol
<b>Verminderte Kontrollfähigkeit</b>	Beginn, Menge und Beendigung des Alkoholkonsums sind nicht kontrollierbar
<b>Toleranzentwicklung</b>	Zunehmend größere Menge wird vertragen und benötigt; nach langjähriger Abhängigkeit erfolgt Toleranzminderung
<b>Entzugssymptome</b>	Körperliche Symptome (z.B. Erbrechen, Übelkeit) oder psychische Symptome (Angst, innere Unruhe) bei Abfall des Alkoholspiegels; Verschwinden der Symptome bei Alkoholkonsum
<b>Einengung auf Substanzgebrauch</b>	Anlegen von (heimlichen) Alkoholvorräten; Organisation des Tagesablaufs, sodass Alkoholkonsum möglich ist; fortschreitende Vernachlässigung anderer Interessen
<b>Konsum trotz schädlicher Folgen</b>	Fortsetzung des Alkoholkonsums, obwohl körperliche Schäden, negative soziale Folgen oder psychische Veränderungen wahrgenommen werden

Werden gleichzeitig mindestens drei dieser Merkmale während des letzten Jahres festgestellt, dann liegt eine Alkoholabhängigkeit vor.